

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 8 (1932)

**Heft:** 8

**Artikel:** Wollen Sie die Frau eines Dollarmillionärs werden?

**Autor:** Stranik, Erwin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756201>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wollen Sie die Frau eines Dollarmillionärs werden?

VON D.R. ERWIN STRANIK

«Wollen Sie die Frau eines Dollarmillionärs werden?»

Ich glaube, kaum eine der Leserinnen dieses Blattes, es sei denn, sie befindet sich gerade in den Flitterwochen ihrer Ehe, wird mit «nein» antworten. Denn kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als in diesem gesegneten Lande eine bedeutende Rolle zu spielen, alles zur Verfügung zu haben, was das Herz begeht: Villa, Autos, Yacht, Dutzende feinster Toiletten, kostbarste Pelze, Perlen, Diamanten, Rubine, — vielleicht sogar alle paar Jahre eine weite Reise nach einem fremden Kontinent, einmal nach Agypten, das andere Mal nach dem fernen Osten, — dazu verwöhnt werden in jeder Beziehung, von Dienerschaft umgeben zu sein, die jeden Wunsch von den Augen ihrer Herrin bereits abliest, nein, man kann sich das Leben nicht idealer verwirklichen denken. Nun, daß aber der Reichtum nicht allein Vergnügen bringt, sondern daß mit der Annehmlichkeit, die Frau eines Dollarmillionärs zu sein, oft auch eine Reihe sehr anstrengender Verpflichtungen verbunden ist, das erfährt man freilich erst, wenn man an Ort und Stelle in den Kreisen jener Industrie- und Geldmagnaten verkehrt hat. Denn die Gattinnen dieser Männer haben natürlich genau so wie ihre Gemahle selber durch Repräsentation am Glanze ihres großen Vermögens mitzuwirken. Vor allem müssen sie unzählige Einladungen unausgesetzt ergehen lassen und solchen Folge leisten, um ihrem «Namens» zu genügen.

In jedem großen Hause gibt es deshalb einen eigenen Sekretär oder eine Sekretärin, deren einzige Aufgabe darin besteht, das gesellschaftliche Arrangement zu überwachen, d. h. die Listen für alle immer wieder oder nur zu besonderen Gelegenheiten einzuladenden Personen evident zu halten und die Herrschaften, insbesondere aber die Dame des Hauses stets zu informieren, welche Lunche, Five o'clock teas, Konzerte, Vorträge usw. sie besuchen muß. Die Sekretäre wählen die großen Tageszeitungen und Magazine, die zu lesen jede Frau der Pflicht hat, damit sie in der Gesellschaft «mitsprechen» kann. Sie führen ein eigenes Buch über angenommene und abgewiesene Einladungen, besprechen mit ihrer Herrin die Vorbereitungen für die großen Soireen, die oft in derartigen Ausmaßen stattfinden, daß sie nicht im eigenen Palais, sondern in den Festräumen der bedeutenden Hotels abgehalten werden müssen. Rechnet man hierzu im Winter die Bälle, im Sommer die Ausflugstouren, so bleiben, selbst bei geringster Beaufsichtigung der Wirtschaft, obwohl auch eine solche stattfinden muß, den amerikanischen Millionärs-Gattinnen tatsächlich kaum einige Minuten Zeit, sich ihrer Familie und ihren Kindern zu widmen.

Deshalb müssen diese Frauen auch ihre Kinder in Instituten erziehen lassen, da in der Hetzjagd, um den täglichen Verpflichtungen zu genügen, kaum jemals Gelegenheit beständen, den Kindern guten Pri-

vatunterricht zuteil werden zu lassen. Uebrigens ist man auch gar nicht so sehr darum besorgt, daß der Nachwuchs möglichst gute Lehrer erhält, eine viel größere Rolle spielt in diesen Häusern zum Beispiel der «Küchenchef», und nach international berühmten und bewährten Köchen herrscht stets eine größere Nachfrage als nach trefflichen Lehrern.

Auch der Politik muß sich die Amerikanerin, sofern sie in Gesellschaft etwas gelten will, eingehend widmen. Amerika verfügt bereits über eine eigene nationale Frauenpartei, an deren Spitze die geistig ebenso bedeutsame wie materiell glücklich gestellte Mrs. Bellmont steht. Einem kühnen Zuge ihrer Gedanken folgend, kaufte diese Dame in Washington das alte Kapitol, das sich gerade dem Senatorenpalast gegenüber befindet und begründete von hier aus ihre weitverzweigte Propaganda, die auch eine eigene in Baltimore gedruckte Zeitschrift umfaßt, zum Zwecke der Gleichstellung der Frau mit dem Manne, das sogenannte Frauenparlament. Doch besteht das Programm dieser Partei keineswegs darin, das Muttertum zugunsten eines unweiblichen Charakters zu unterdrücken. Mrs. Bellmont fordert mit ihren Anhängerinnen bloß die Freiheit der Wahl: will eine Frau sich den häuslichen Pflichten widmen und Mutter werden, dann soll sie dies ganz sein und nicht bloß so nebenbei, aus Zwang oder weil sie für sich keine bessere Beschäftigung weiß. Fühlt sie aber nicht das Zeug zur Hausfrau in sich, dann soll man die Frau auch nicht zu dieser Tätigkeit zwingen. Denn diejenige, meint Mrs. Bellmont, die heute bloß eine schlechte Hausfrau und unzufriedene Gattin abgibt, könnte an anderer Stelle vielleicht viel Nützlicheres für die Allgemeinheit leisten.

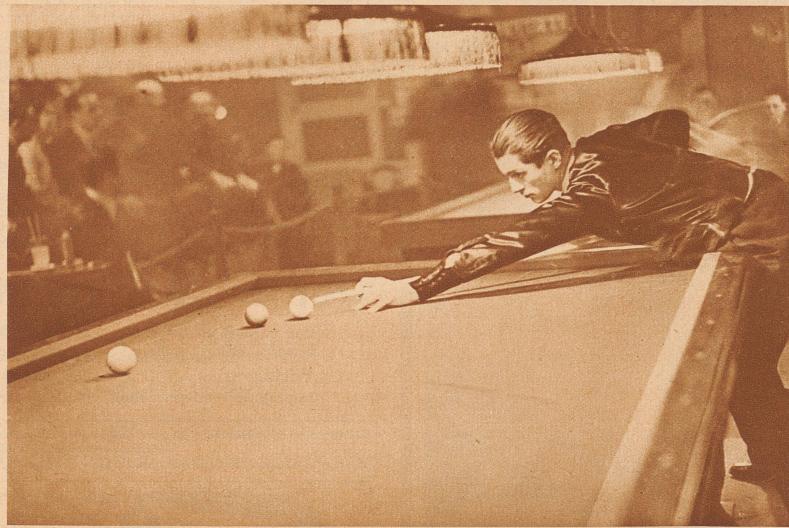
Diese politischen Diskussionen, die gegenwärtig in allen möglichen Klubs und Vorträgen erörtert werden, muß jede Dame auf das genaueste verfolgen, was ihr natürlich ebenfalls sehr viel Zeit weg nimmt. Bedenkt man, daß auch noch eine ziemlich große Korrespondenz jedem dieser Häuser anhaftet, die man ohnehin niemals allein, sondern immer mit

Hilfe des Sekretärs erledigt, so zeigt sich ganz deutlich, daß es doch nicht so einfach ist, die Gattin eines amerikanischen Millionärs zu sein. Denn wenn man auch erst um 10 Uhr vormittags aufzustehen braucht, so dürfen diese Damen doch niemals daran denken, vor 1 bis 2 Uhr nachts ins Bett zu kommen und müssen in der Saison fast ausnahmslos täglich mehrere Fünf- und bisweilen auch noch eine Persevallesie besuchen.

Und noch eines ist zu bedenken: die wenigsten Frauen, die Gattinnen amerikanischer Millionäre sind, waren dies von Anfang an. Denn die amerikanischen Geldmagnaten und Industriherren haben sich beinahe alle aus kleinen Anfängen emporgearbeitet und in all diesen Fällen mußten ihre Frauen viele Jahre bittersten Kampfes und oft schmerzlicher Entbehrungen mitmachen, ehe es ihnen vergönnt war, als Dame von Welt in einem Palais zu residieren. Mit einer beispielgebenden Hintersetzung aller eigenen Wünsche und Bequemlichkeiten mußte sie oft viele Jahre Kümmernisse aller Art ertragen, um ihn in seinem Kampfe um Erfolg zu unterstützen. So weiß man von Daniel Guggenheim zum Beispiel, der sich als erster auf das Bergwerksgeschäft in den Vereinigten Staaten warf, daß er als junger Verheirateter Mann und Vater einiger kleiner Kinder New York verließ und in die unwirtlichsten Gegenden zog, um das Bergwerkswesen an Ort und Stelle zu studieren. Daniels Frau ging auf alle Absichten ihres Mannes ein. «Niemand fliegen gebratene Tauben in den Mund», meinte Daniel, und da es Gott gefallen hat, die Minenfelder weit von allen Städten der Zivilisation entdecken zu lassen, so muß man den Kampf mit der wilden Natur eben auf sich nehmen.» Dasselbe bestätigte seine Frau, und weder Beschwerden, noch Mangel, noch Furcht hinderten sie, ihren Gemahl immer wieder zu neuer Tätigkeit anzuspornen.

Auch die Gattin des Stahlherrn Charles M. Schwab hatte ihren Mann kennengelernt, als er noch

Postkutschenlenker war und sie sich ihr Geld durch Weißnähen verdiente. Als ihr Mann ihr mitteilte, daß er Chemiker werden wolle, gab sie seinen Wünschen ihre kleine Nähstube preis und half ihm Tag und Nacht bei seiner Arbeit. Die Gattin Thomas E. Wilsons wieder opferte sogar ihre Hochzeitsnacht einem Geschäft ihres Gatten. «Geschäft geht vor Liebe», meinte sie, und «die Liebe kannst du immer haben, das Geschäft aber nicht.» Und so blieb die junge Neuvermählte allein in einem der großen Hotels New Yorks, während der Gatte in Brooklyn ein Geschäft von ungeheurenen Dimensionen durchführte. Nun wollen Sie, verehrte Leserin, noch immer die Frau eines amerikanischen Dollarmillionärs werden? — Es sieht in Wirklichkeit eben doch nicht so ideal aus, als es sich von der Entfernung ausnimmt oder in romantischen Schilderungen!



Der Schweizer Roth an der Billard-Weltmeisterschaft-Olympiade in Paris.

Eine Olympiade gibt es nur unter Amateuren und deren findet man gerade in Frankreich noch eine überraschend große Anzahl. Frankreich stellte drei Männer in den Kampf, unter denen Monsieur Albert die große Hoffnung war, aber auch vom Präsidenten des Internationalen Billardbundes, Charles Faroux, der auch Vorsitzender des Automobile Clubs ist, wurde viel erwartet. Der dritte, der «outsider», der Marseiller Fabrikant André Corty lief ein, er siegte über den Agypter Soussa, der zweiter wurde. Die Schweiz kam nach Frankreich und Agypten, ebenso wie auch Österreich und Belgien. Dagegen ist eben nichts zu machen: Frankreich ist und bleibt zunächst das klassische Land des Billards.

*Kallviler Forellen*

sind bekömmlich und gut  
Bitte probieren Sie!

10 Cts.

Cigarrenfabrik  
M.G. BAUR  
BEINWIL A. SEE  
GEGR. 1860

**Nach der Grippe**

gibt es kein besser wirkendes  
Mittel zur schnellen Wieder-  
gewinnung aller Kräfte als

**Cacaofer**

Cacaofer ist in allen  
Apotheken erhältlich  
Kur-Flasche Fr. 7.50



**MUTTER! Bedenkt die Wichtigkeit  
der Milchzähne Eurer Kinder.**

Vernachlässigt die ersten Zähne und Euer Kind muß lebenslang  
unter den Folgen leiden! Tut zweierlei zum Schutze derselben!

Die Zähne der Kinder sind weicher und  
bei weitem nicht so widerstandskräftig als  
die der Erwachsenen! Zahnausfall greift  
bedeutender schneller um sich. Viele Eltern  
begehen den schweren Irrtum, zu glauben,  
daß die ersten oder Milchzähne nicht wichtig  
sind. Das ist falsch!

Vernachlässigte Milchzähne beeinflussen  
die zweiten oder bleibenden Zähne in  
hohem Grade. Sobald die ersten Zähne  
erkranken, besteht die Gefahr, daß sie den

ganzen Organismus untergraben. Aus  
diesem Grunde sollte ihnen besondere Auf-  
merksamkeit geschenkt werden. Erhaltet  
die Zähne Eurer Kinder in tadellosem Zu-  
stand! Lasset sie oft durch Euren Zahnarzt  
untersuchen und erhaltet sie frei von dem  
gefährlichen Film.

Die Pepsodent Zahnpasta entfernt den  
Film in harmloser und schonender Weise.  
Gewöhnt Euer Kind an den zweimal täg-  
lichen Gebrauch von Pepsodent!

Verlangen Sie zur Probe eine 10-Tage-Gratis-Muster-  
tube von O. Brassart Pharmaceutica A.-G.,  
Zürich, Stampfenbachstrasse 73.



Die spezielle film-  
entfernende Zahnpasta

5002

HEUMANN  
PROPAGANDA

Gut rasiert -  
gut gelaunt!

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof Z.  
H 66 11 31